

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 21 (1931)

**Heft:** 35

**Artikel:** Regen im Wald

**Autor:** Hess, Jacob

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-643431>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 35  
XXI. Jahrgang  
1931

Bern,  
den 29. August  
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

## Regen im Wald.

Von Jacob Heß.

Regengeplätscher in dämmriger Stille,  
Ja — so ist's gut!

Lege dich, Untier, oh drängender Wille,  
Kühle dich, Blut!

Buchen entfalten grünseidene Sähnen,  
Wonne dem Blick!

Wildnisse lassen Unheimliches ahnen  
Wie mein Geschick.

Streift mich ein Hestchen, ergießt sich als Schauer  
Sprühender Gischt,  
Wäscht mit vom Antlitz den Hirnis der Trauer,  
Wie das erfrischt!

Um mich ein stetiges Fallen der Tropfen,  
Perlende Slut,  
In mir des Herzens beruhigtes Klopfen,  
Ja — so ist's gut!

## Die unterbrochene Rheinfahrt.

Von Wilhelm Schäfer.

Er mußte freilich den Kopf schütteln, als er über die Steintreppe draußen nach der Gasse hinunter stieg; doch gab sich alles, seitdem er in diesem Rheinort herum ging und als der Kaufmann Müller in Woll- und Strumpfwaren auch Trikotagen seine Rolle spielte, in einem so fatalen Zusammenhang, daß er nur spöttelnd staunen und nicht verdrießlich sein konnte, um so mehr, als er seine Abreise sowieso als unrühmlichen Ausgang seiner mit phantastischen Vorstellungen begonnenen Flucht ansah.

Bei der nächsten Ede wartete der Sezler Heinrich Verlenrath ängstlich auf seinen Bescheid; Johannes konnte den franken Menschen nicht ansehen, ohne sich der Schweisshände zu erinnern, die er beim Ringelsreihen auf dem Marktplatz trotz seiner Betrunkenheit mit Widerwillen gespürt hatte; aber wie er dann die ängstlichen Wasseraugen sah, war er doch freundlich zu ihm und lud ihn ein — weil er nun endlich etwas essen wollte — im Herzog von Nassau ein Glas Wein mit ihm zu trinken, was der andere schüchtern abwehrte, aber gern annahm.

Es war um die Zeit niemand im Herrenstübchen, auch die studende Tochter nicht, angeblich weil sie zu Verwandten gereist war, was der Sezler auf eine traurige Art belächelte; so sahen sie ungestört, von der Wirtin überhöflich bedient und diskret allein gelassen. Johannes fragte nach dem Malermeister, und während der andere gleich anfing zu erzählen, als ob er nur deshalb mitgekommen wäre, betrachtete er die knochigen Hände mit den dicken Gelenken, den dünnen Flausenbart und wie ihm deutlich der Tod im Gesicht geschrieben stand. Er wußte schon aus seinen

Schwärmerien vom Abend vorher, daß der Sezler sich eifrig als Sozialist bekannte und mit rührender Gläubigkeit den Himmel auf Erden von einer andern Einrichtung oder Abschaffung des Eigentums erwartete: nun lief ihm rasch die Gedankenpule ab, warum sich solch ein halbzerstörtes Dalein mit soviel Unbrust an die irdischen Zustände klammerte? Weil eine müde Fliege sich immer wieder auf die Knochenhand setzte, mußte er daran denken, wie diese Tiere im späten Herbst mit dem Pilz im geschwollenen Leib die Kapriolen ihrer gefunden Zeit mühselig wiederholen: aber nicht so, als ob eine Maschine ihre gewohnte Bewegung auch ohne Triebkraft auslaufen müßte, sondern mit einer Unraff, die sich um so lebiger an die Wirklichkeit hängte, je dünner ihre Kräfte wurden.

Die Geschichte des Malermeisters Christian Messe, von dem Sezler in solcher Unruhe aber mit allem Umstand seines Zeitungsgewerbes ausgemalt, war so: daß der, dem Ort als Kind armer Winzersleute entstammend — fast alle Leute in Klingenberg wären Winzer, aber die meisten nicht für eigene Rechnung und bettelarm — durch den Besitzer der Blyenburg auf die Kunstabakademie in Düsseldorf gekommen war. Dieser Besitzer, ein Herr Merkelbach — nicht aber etwa ein Kunstmaler oder sonst ein gebildeter Mensch, sondern ein Holzhändler vom Niederrhein, der, mit Grubenholz reich geworden und heute selber Zechenbesitzer, die Burg vor Jahren gekauft und mit einer halben Million ausgebaut hätte — hatte einen Sohn, der ziemlich im gleichen Alter mit dem Christian auch Maler geworden war. Weil die alten Menses als Tagelöhner in dem Garten des Merkelbach